

Ein Anruf aus Paris und die Rolle von „I 9“

Bedeutender Augustinus-Fund in der Mainzer Stadtbibliothek

In der Stadtbibliothek Mainz wurde eine Handschrift des Kirchenlehrers Augustinus (354 bis 430) entdeckt. Daß diese Entdeckung eigentlich bereits 70 Jahre früher hätte gemacht werden können, unterstreicht die Bedeutung gedruckter Handschriftenkataloge.

Die Zeit der großen Entdeckungen in Klöstern, Bibliotheken und Archiven ist heute vorbei. Weit zurück liegen die Jahre, in denen italienische Humanisten eine Fülle antiker Texte zu neuem Leben erweckten und beispielsweise im Kloster Hersfeld die „Germania“ des Tacitus ans Licht ziehen konnten. Gewiß hat auch das 19. und 20. Jahrhundert noch manchen bedeutenden Handschriftenfund erlebt – man denke nur an die Entdeckung des Codex Sinaiticus durch Konstantin von Tischendorf oder an die Auffindung der Schriftrollen vom Toten Meer. Aber insgesamt stößt die emsige Sucharbeit der Gelehrten heute mehr und mehr an letzte Grenzen, und die Aufgabe festzustellen, was von dem Werk eines alten Schriftstellers erhalten ist und was als verloren gelten muß, nähert sich zunehmend einer abschließenden Bilanz. Das reiche literarische Werk des im christlichen Abendland hochgeschätzten Kirchenlehrers Augustinus (354 bis 430) umfaßt Tausende von mittelalterlichen Manuskripten. Um die Sichtung des Erhaltenen bemüht sich seit Jahrzehnten die Österreichische Akademie der Wissenschaften. Ihre Kirchenväter-Kommission veröffentlicht seit 1969 ein inzwischen vielbändiges „Verzeichnis der handschriftli-



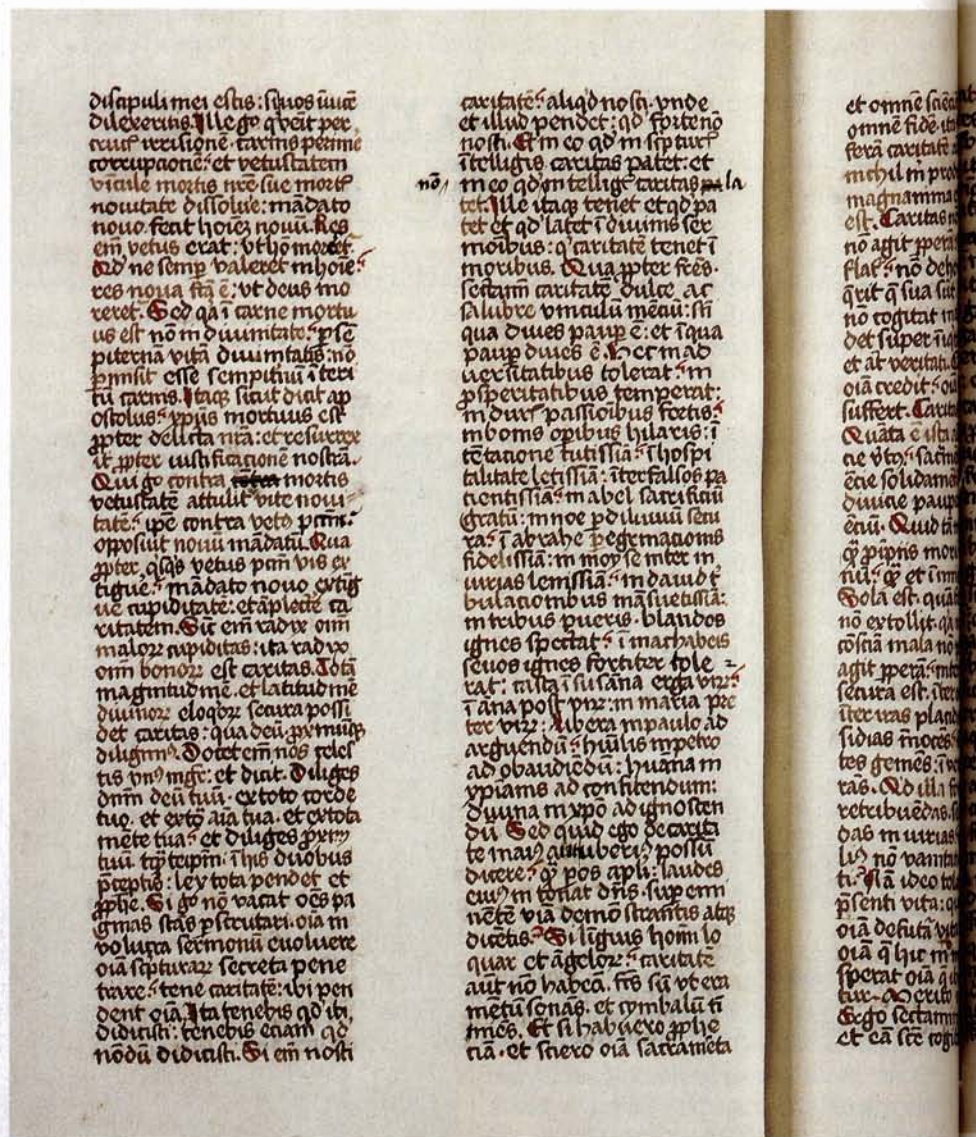
Viele Jahre verbarg sich unerkant hinter diesem Einband ein Kleinod für Augustinus-Forscher: Die Mainzer Handschrift mit der Signatur „I 9“.

chen Überlieferung der Werke des heiligen Augustinus“. Der 1979 erschienene, von Rainer Kurz bearbeitete fünfte Band wies allein für die Bibliotheken der damaligen Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins an die 3 000 Handschriften nach. Verschiedene Predigten und Briefe des Augustinus mußten bis in die jüngste Zeit als verloren gelten. Daß sie einstmals existierten, wußte man unter anderem aus einer Werkliste, die Possidius, der Schüler und Biograph des Augustinus, unmittelbar nach dem Tode des Kirchenlehrers aufgestellt hatte. Ein Bibliothekskatalog des Klosters Lorsch aus dem 9. Jahrhundert führte eine spätere verschollene Handschrift auf, die mehrere der von Possidius verzeichneten Schriften noch enthielt.

Handschriftenkatalog ermöglichte Entdeckung

Verständlicherweise hatte die Forschung auf diese ihr nur dem Titel, nicht aber dem Text nach bekannten Werke stets ein besonderes Augenmerk. Die letzten bedeutenden Funde auf dem Feld der Augustinus-Studien glückten 1914 und 1975. Im Jahre 1914 entdeckte Dom Germain Morin in einer Wolfenbütteler Handschrift etwa 30 bis dahin unbekannte Predigten, und 1975 gelang es dem österreichischen Gelehrten Johannes Divjak, bei Bibliothekstudien in Marseille und Paris 29 verschollene Briefe nachzuweisen.

Ein neuer Handschriftenfund, der an Bedeutung den soeben genannten Entdeckungen nicht nachsteht, fällt in das Jahr 1990. Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Programms, das sich die Erschließung der Handschriften in deutschen Bibliotheken zum Ziel setzt, erschien der erste Band des Handschriftenkatalogs der Stadtbibliothek Mainz. Als das Verzeichnis im Sommer 1990 vorlag, dauerte es nur wenige Wochen, bis ein Anruf aus Paris das erste wissenschaftliche Echo brachte. Der Blick des französischen Augustinus-Experten François Dolbeau war auf die Mainzer Handschrift mit der Signatur I 9 gefallen, und die exakte Textanalyse des Katalogs hatte es ihm ermöglicht, gewissermaßen vom Blatt weg die einzigartige Bedeutung dieser Überlieferung zu erkennen.



Die Mainzer Handschrift enthält insgesamt 63 Sermones (Predigten). Eine große Anzahl von ihnen ist den Augustinus-Forschern seit langem gut bekannt. Einige wenige der Sermones sind unecht; sie liefen im Mittelalter unter dem Namen des in Glaubensfragen hochangesehenen Kirchenvaters um. Die Katalogbeschreibung der Handschrift I 9 sonderte die unechten von den echten Schriften, stieß aber bei etwa 20 Predigten auf Schwierigkeiten, da sich ihre Texte in den maßgebenden Editionen und Repertorien nicht nachweisen ließen. Gerhard List, der verantwortliche Bearbeiter, entschloß sich, diese Texte als „Dubia“ zu behandeln; er wies sie – durch Zusatz eines Fragezeichens zum Autornamen – Augustinus nur vermutungsweise zu.

Dolbeau erkannte nun, daß die späte und äußerlich unscheinbare Handschrift, geschrieben um 1470 in der Mainzer Kartause, eine Serie von authentischen Texten überlieferte, nach denen die Augustinus-Forscher seit Jahrhunderten vergeblich gefahndet hatten. Er konnte zeigen, daß die bisher unbekanntenen Predigten der Mainzer Handschrift auf zwei alte Sammlungen zurückgehen, von denen die eine noch zu Lebzeiten des Augustinus entstanden ist. Die erste Sammlung umfaßt Predigten, die Augustin zwischen Mai und August 397 in der Basilika von Karthago gehalten hat. In der zweiten Sammlung sind Predigten der Jahre 404 bis 408 vereinigt; in dieser Zeit bereiste Augustin Nordafrika, um die Heiden zu missionieren und die Donatisten zu

